

Leute

Schafkäse für Städter



Hansjörg Ziegler verkauft seine Schafmilchprodukte vor allem in der Stadt. Der gelernte Käser wuchs in Leutenegg in der Gemeinde Schönholzerswil auf, wo seine Schafe noch immer beidseitig der Strasse weiden. Vor 25 Jahren übernahm Ziegler den elterlichen Betrieb. Damals noch mit Milchkühen. «In dieser Zeit bin ich zufällig zu 15 Lämmern gekommen», sagt der Schafbauer zur «Bauernzeitung». Kurze Zeit später wurden alle Kühe durch Schafe abgelöst. Von Anfang an setzte Ziegler auf Selbstvermarktung. So habe er seine Nische gefunden. Heute fährt er regelmässig an die Märkte in Wil, Rapperswil, Frauenfeld, Winterthur und auf dem Bürkliplatz in Zürich, wo er seine Produkte anbietet. «Schafmilchprodukte sind vor allem bei städtischen Kunden beliebt. Nicht zuletzt, weil sie von vielen besser vertragen werden als Kuhmilch», sagt Ziegler. (eka)

Velofahrer verletzt

Amriswil Kurz nach 19 Uhr befuhr am Montag ein Autofahrer die Egelmoosstrasse in Richtung Weinfelderstrasse. Dabei übersah der 23-jährige einen Velofahrer, der aus Richtung Untere Grenzstrasse nach links in die Egelmoosstrasse einbiegen wollte. Bei der Kollision wurde der 36-jährige verletzt und musste durch den Rettungsdienst ins Spital gebracht werden. Der Sachschaden beträgt einige tausend Franken. (red)

Auto streift Kind mit Aussenspiegel

Guntershausen b. Aadorf Am Dienstag gegen 12 Uhr fuhr ein Autofahrer auf der Hauptstrasse in Richtung Aadorf. Der 51-jährige streifte mit dem Aussenspiegel seines Fahrzeugs ein 6-jähriges Kind, das in Begleitung einer erwachsenen Person auf dem Trottoir unterwegs war. Der Bub wurde verletzt und wurde ins Spital transportiert. Es entstand geringer Sachschaden. Der genaue Unfallhergang wird abgeklärt. (red)

ANZEIGE



Tatort: die Wiese auf der Tiefgarage beim Kantonsspital Frauenfeld.

Bild: Reto Martin

Trotz Warnung zermähte Rehkitze

Anzeige gegen einen Bauern wegen Tierquälerei, weil drei kleine Rehe unterm Mäher sterben mussten.

Enrico Kampmann

Vorletzten Montag sitzt ein Frauenfelder Ehepaar friedlich beim Mittagessen. Dann hören sie ein flehentliches Fiepen. Der Ton fährt ihnen tief in die Knochen. Vom Fenster aus sehen sie, wie ein Bauer, der eben noch mit einem Traktor mähte, die Hände am Kopf, über die angrenzende Wiese läuft.

Kurz darauf klingelt es. Die Nachbarin bittet, den Revierförster anzurufen. Auf der Wiese über der Tiefgarage beim Kantonsspital Frauenfeld liegt ein blutendes Rehkitz. Die Anwohnerin hatte bereits zehn Tage zuvor ein Reh erspäht, das Rehkitze in der Wiese versorgte. Kurz darauf hat sie den Bauern der Wiese angerufen, um ihn auf die Rehfamilie aufmerksam zu machen. «Er sagte, er kümmere sich darum. Ein Mann ein Wort; wir haben uns darauf verlassen –

leider.» Die weitere Nachschau auf der Wiese bestätigt: Insgesamt sind drei Jungtiere zermäht worden. Jede Hilfe kommt zu spät. Bevor der Revierförster eintrifft, um zwei Jungtiere von ihren Qualen mit einem Gnadenschuss zu erlösen, finden die Anwohnerin nämlich ein drittes Rehkitz auf der Wiese. Es ist tot.

Es gab schon in der Vergangenheit Probleme

Der Bauer aus Thundorf pachtet die Wiese seit 2016 vom Kantonsspital. Er mäht sie im Frühjahr und im Herbst lässt er seine Schafe darauf grasen. Es habe laut Angaben des Obergärtners des Spitals Guido Stadelmann aber schon in der Vergangenheit Probleme gegeben.

Stadelmann war von der Anwohnerin ebenfalls auf die Rehfamilie aufmerksam gemacht worden und hatte dies wenige Tage vor dem Vorfall dem zu-

ständigen Revierförster gemeldet, wie dieser bestätigt. An jenem Montagmorgen, als der Bauer angefangen hatte zu mähen, war Stadelmann auf das Feld gegangen, um ihn persönlich zu informieren, dass es Rehe auf der Wiese habe. Der Bauer mähte weiter.

«Wir sind erschüttert, dass in der heutigen Zeit ein Bauer nicht die zur Verfügung stehenden Hilfestellungen in Anspruch nimmt. Diese sind ja sogar kostenlos», sagt die Anwohnerin. Deswegen hat sie Strafanzeige wegen Widerhandlung gegen das Tierschutzgesetz erstattet, wie die Kantonspolizei Thurgau bestätigt.

Caroline Mülle, Mitarbeiterin bei der Stiftung für das Tier im Recht, bejaht, dass sich der Bauer strafbar gemacht haben könnte. «Jedem Landwirt sollte bekannt sein, dass Rehe ihre Jungtiere während der Mähzeit –

Mitte April bis Mitte Juli – zur Welt bringen und diese im hohen Gras Schutz suchen. Weil der Druckreflex in den ersten Wochen grösser als der Fluchtreflex ist, bleiben Rehkitze bei Gefahr instinktiv reglos auf dem Boden liegen und springen erst auf, wenn es zu spät ist», sagt Mülle. Das stellt für die Landwirte ein grosses Problem dar.

Aber es gibt Lösungen: Die Wiese vor dem Mähen mit Hunden, einer Thermalkamera oder einer Drohne abzusuchen, wäre das Mindeste. Der Verein Rehkitzrettung Schweiz hilft dabei.

Da der Bauer vor und während der Mahd keine Schutzmassnahmen getroffen hat, müsse laut Mülle davon ausgegangen werden, dass er den Tod der Tiere in Kauf genommen habe. Ein solches Verhalten sei gemäss Schweizer Tierschutzgesetz strafbar. Wie schwer diese Verfehlung einzustufen ist,

musse jedoch ein Richter entscheiden, sagt Mülle.

Die Rehmutter suchte tagelang nach ihren Kitzen

Der Bauer sagt, es täte ihm leid. Doch er sei der Meinung, auch jemand anderes hätte sich darum kümmern können, dass die Wiese rechtzeitig abgesucht würde. Schliesslich hätten ja mehrere Menschen von den Rehen gewusst.

Doch die Tatsache bleibt, dass das Feld vor der Mahd nicht abgesucht wurde und der tragische und schmerzhafteste Tod der drei Rehkitz leicht hätte verhindert werden können. Die noch immer schockierte Anwohnerin erzählt, sie habe beobachtet, wie die Rehmutter noch fast eine ganze Woche lang immer wieder zur Wiese zurückgekehrt sei – oft mehrmals am Tag – auf der Suche nach ihren verstorbenen Jungtieren.

Tötungsdelikt in Eschenz: Doppelmord und Suizid

Familiendrama Die Kantonspolizei Thurgau geht beim Familiendrama in Eschenz von einem Suizid aus. Wie die Polizei mitteilt, soll der 38-jährige Vater zuerst seine beiden Kinder und danach sich selbst getötet haben. Die Hintergründe der Tat konnten noch nicht geklärt werden.

Die Obduktionen durch das Institut für Rechtsmedizin ergaben, dass der 38-jährige Deutsche zuerst seine beiden Kinder, ein siebenjähriges Mädchen und einen vierjährigen Knaben, und anschliessend sich selbst getötet hat. Während die beiden Kinder keine äusseren Verletzungen aufwiesen, ist der Vater an den Folgen von Stichverletzungen gestorben. Die genaue Todesursache der Kinder ist noch nicht

restlos geklärt. Es könne aber ausgeschlossen werden, dass weitere Personen in die Tat involviert waren. Dies teilte die Kantonspolizei Thurgau am Dienstag in einer Medienmitteilung mit.

Verwandte fanden die leblosen Körper

Am Sonntagnachmittag, kurz vor 13.30 Uhr, ging bei der Kantonalen Notrufzentrale die Meldung ein, dass in einer Wohnung an der Furtbachstrasse in Eschenz drei Leichen aufgefunden worden seien. «Verwandte haben die leblosen Personen aufgefunden und sofort Alarm geschlagen», sagte Matthias Graf, Mediensprecher der Kantonspolizei Thurgau.



Die drei Toten wurden in einem Mehrfamilienhaus an der Furtbachstrasse in Eschenz entdeckt.

Bild: BRK News

Die Tatzeit liegt laut der Polizei zwischen Samstagabend und Sonntagmittag. Die genauen Umstände sind Gegenstand der laufenden Ermittlungen der Kantonspolizei Thurgau in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft Kreuzlingen.

Die Kinder seien jedes zweite Wochenende bei ihrem Vater gewesen, sagte die Mutter gegenüber «20 Minuten». Ihr Ex-Mann, der nur ein paar Kilometer weiter weg wohne, habe die Kinder am Freitagabend abgeholt, sagte die 36-Jährige. Ihren Ex-Partner beschreibt sie wie folgt: «Er war psychisch angeschlagen und hat die Trennung nicht verkräftet.»

David Grob